

Die Kriegsbeleuchtung.

Mangel an Kohle und seltenen Erden.

Die ständige Entwicklung der Beleuchtungstechnik hatte in den Städten zur seltsamen Friedenszeit buchstäblich die Nacht zum Tag gemacht. Da kam plötzlich der Krieg und verlöschte allmählich all die vielen blendenden Lichtquellen, eine nach der anderen. Anfangs merkte man es kaum, wie es immer dunkler und dunkler in den Straßen wurde, bald aber wirkten Arbeitermangel und Transportschwierigkeiten derart ungünstig auf die Gewinnung der für die Beleuchtung unentbehrlichen Kohle ein, daß die Beleuchtung aufs äußerste gedrosselt werden mußte. Gegenwärtig liegen mit Einbruch der Nacht unsere Straßen in tiefe Dunkelheit gehüllt, und die wenigen brennenden Laternen lassen erst erkennen, wie finster es ist: sie sind eigentlich nur mehr eine dumpf glosende Wegmarkierung.

Die herrschende Finsternis ist aber nicht allein auf die geringe Zahl der brennenden Laternen zurückzuführen, sondern die Lampen selbst, wenigstens soweit es sich um Gasglühlichtlampen handelt, brennen düster und matt. Die Ursache der geringen Leuchtkraft der Gaslaternen liegt in der schlechten Qualität der Strümpfe. In normalen Zeiten wurden Glühstrümpfe aus Ramiegarne erzeugt, das aus einer chinesischen Grasart gewonnen wird. Dieses Spezialgarn fehlt nun fast gänzlich und wird durch Seide ersetzt. Andere wichtige Stoffe für die Glühstrümpffabrikation sind ebenfalls selten geworden, und zwar Cer und Thorium. Die Strümpfe müssen nun mit Thoriumnitrat imprägniert werden, um eine hohe Leuchtkraft zu erzielen. Da naturgemäß mit diesen seltenen Erdenarten ge-

werden muß, ist das wenige Thoriumnitrat, mit dem die Glühstrümpfe imprägniert sind, bald verflüchtigt und die Leuchtkraft damit um mindestens 25 Prozent herabgesetzt. Dazu kommt noch, daß durch das schlechte Garn die Strümpfe sehr rasch reißen und dadurch auch an Helligkeit einbüßen. Dieser Zustand zeigt sich besonders dort stark, wo ein regerer Automobilverkehr herrscht. Die Erschütterung der eisenbereiften Lastautos zerstört die Glühstrümpfe außerordentlich rasch.

Die Sparmaßnahmen.

Durch die Einschränkungen wurden beträchtliche Kohlenersparnisse erzielt. Bei normaler Straßenbeleuchtung brennen in Wien zirka 45.000 Gasflammen. Gegenwärtig ist diese Zahl auf 19.000 verringert worden, was einer zirka 60prozentigen Ersparnis gleichkommt, wenn man auch die Brenndauer der einzelnen Flammen mit in Rechnung setzt. An Kohle beträgt die Ersparnis täglich pro Brennstunde einen Waggon, also gegenwärtig sieben Waggons, um die Weihnachtszeit acht Waggons. Die in der Bevölkerung verbreitete Ansicht, daß der Gasdruck geringer geworden oder das Gas von schlechterer Beschaffenheit sei, trifft im allgemeinen nicht zu; gewisse Schwankungen treten jedoch tatsächlich ein, und zwar infolge der Qualität der Kohle. Es kommt vor, daß eine Tonne Kohle statt der normalen Menge von 300 Kubikmeter Gas nur 250 Kubikmeter ergibt, und auch die Qualität eine mindere wird. Diese Erscheinungen sind jedoch nur vorübergehend und werden rasch behoben werden.

Uebrigens ist der Plan angedacht, eine weitere Restringierung in der Beleuchtung vorzunehmen, und zwar hauptsächlich in der Richtung, daß eine volle Gleichmäßigkeit in der Beleuchtung eintreten soll. Gewisse bevorzugt beleuchtete Straßen sollen, was die Zahl der brennenden Laternen anlangt, ebenfalls auf das Maß aller anderen Straßen herabgesetzt werden. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit ist jedoch noch nicht gefallen. Die Polizeibehörde, die bei solchen Fragen mitzusprechen hat, ist nur sehr schwer zu bewegen, ihre Zustimmung zu geben, da die Sicherheit auf den Straßen heute ohnehin infolge der Finsternis gefährdet erscheint.